

KATERS WELT

# CORONA IN ZEITEN DER ABNEHMENDEN GLOBALISIERUNG

Die Coronakrise führt schmerzhaft vor Augen, dass eine globalisierte Welt auch globalisierte Risiken mit sich bringt. Viele Staaten setzen in dieser Krise auf nationale Bewältigungsstrategien. Gilt das auch für die Wirtschaft? Werden wir durch Corona eine Rückkehr der alten „Nationalökonomien“ erleben, zumindest aber eine deutliche Abschwächung der globalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit? Was bedeutet Corona für die Globalisierung? Dr. Ulrich Kater, Chefvolkswirt der Deku, ordnet ein.



**Herr Dr. Kater, was hat die Globalisierung, wie wir sie bis Corona kannten, ausgezeichnet?**

Die Weltwirtschaft hat sich in den letzten fünf Jahrzehnten zu einer einzigen Fabrikhalle mit angeschlossenem einheitlichen Marktplatz entwickelt. Für lange Jahre stieg so der Welthandel schneller an als das Welt-Bruttoinlandsprodukt, was ein Hinweis auf die sich vertiefende Arbeitsteilung auf der Welt war. Jede Region spezialisierte sich nach ihren individuellen Produktionsvorteilen. Das brachte enorme Effizienzvorteile und am Ende für die Konsumenten weltweit das größte Warenangebot und die niedrigsten Preise, die es jemals in der Welt gegeben hat. Seit der Finanzkrise allerdings ist der Welthandel nur noch

etwa mit der Geschwindigkeit der allgemeinen Wirtschaftsleistung gewachsen. Eine Vertiefung der Arbeitsteilung fand nicht mehr statt.

**Welche Faktoren waren für diese Abschwächung im Wesentlichen verantwortlich?**

In den Nullerjahren war der stürmische Aufbau der neuen weltweiten Produktionsstruktur in etwa abgeschlossen. Und es kamen Diskussionen auf, ob die Globalisierung nicht auch negative Effekte hat. So sind die Hoffnungen auf eine Angleichung des chinesischen Gesellschafts-systems an den Westen krachend gescheitert. Die Abgrenzungspolitik der Regierung Trump haben wir alle mitverfolgt. Und auch in den westlichen Gesellschaften kann man mit Anti-Globalisie-

rungsprogrammen Wahlen gewinnen, da die Einkommensverteilung immer ungleicher wurde. Dabei ist es noch stärker die technologische Entwicklung als die Internationalisierung, die das Verteilungsproblem mit sich bringt.

**Stärkt die Coronakrise diejenigen Faktoren, die für diese Abschwächung der Globalisierung am stärksten verantwortlich sind?**

Mit dem wirtschaftlichen Shut-Down ganzer Hemisphären sowie der Unterbrechung der regelmäßigen internationalen persönlichen Bewegungsfreiheit ist die durch die Globalisierung erzeugte Abhängigkeit klar zutage getreten. Daher werden die multinationalen Unternehmen ab jetzt verstärkt in Flexibilisierung und Resilienz ihrer Produktionsketten investieren.

Die politische Systemrivalität hat in der Corona-Krise richtig an Fahrt aufgenommen. China bemüht sich, über seine Maskendiplomatie neue Freunde zu gewinnen. In den Schwellenländern mag das hier und da gelingen, in Europa eher nicht. Insgesamt hat die Coronakrise eher den bedauernden Zustand der Zusammenarbeit auf der Welt offengelegt, als dass sie ihn selber ausgelöst hat.

**Verstärkt Corona lediglich eine Entwicklung, die schon vor dem Virus eingesetzt hatte, nämlich eine Abschwächung der Globalisierung?**

Die weltweite Produktion ist nicht tot. Sie wird umorganisiert. Das variiert stark nach Branchen. Ob sich der Welthandel von seinem 30-prozentigen Einbruch vollständig erholen wird, ist fraglich. Aber dazu muss erst einmal die Wirtschaftsaktivität dort ankommen, wo sie vor Corona gestanden hat. Allein das dauert bis ins nächste oder übernächste Jahr.

**Welche Branchen sind davon besonders betroffen?**

In systemisch relevanten Sektoren wird sich Einiges ändern. Gesundheit, Kommunikation, Hochtechnologie: Überall wird Produktion neu verteilt – Produktionsstandorte werden nicht mehr ausschließlich nach Kosten, sondern auch nach politischer Sicherheit gewählt werden. Und vor allem wird es schwieriger, weitere Liberalisierungen des Welthandels durchzusetzen. In der Welt, in die wir uns hineinentwickeln, ist es unvorstellbar, etwa zu große internationale Abhängigkeiten im Agrar- oder Nahrungsmittelsektor aufzubauen. Keine schöne Nachricht für Schwellenländer, die hier ihre komparativen Vorteile besitzen.

**Was wird von der Globalisierung, wie wir sie vor Corona kannten, nach dem Virus übrigbleiben?**

Globalisierung wird sich wandeln. Alle Strukturveränderungen der kommenden Jahre sind allenfalls durch die gegenwärtige Krise beschleunigt, nicht jedoch „erfunden“ worden – von der De-Globalisierung, dem Systemwettbewerb bis zum Home-Office. Bereits in den vergangenen Jahren war der Industriestandort China

bei der Produktion einfacher Güter vermehrt in Gefahr, denn mit der aufgehenden Lohnentwicklung hatte sich einer der bisherigen Vorteile entscheidend abgeschwächt. Allerdings hat sich dann in der Corona-Krise gezeigt, wie stark die Welt bei der Produktion von Industriegütern immer noch auf China fixiert ist.

**Welche Folgen wird eine solche Entwicklung auf die EU als Wirtschaftsraum haben?**

Das Produktionsgeschehen wird sich stärker in die großen Blöcke USA, Europa und China zurückziehen. Die USA werden für einfache Produktion vermehrt auf Mexiko setzen, für die Europäer steht die verlängerte Werkbank noch fester in Osteuropa als bereits jetzt, und China wird stärker mit den südostasiatischen Volkswirtschaften zusammenarbeiten. Die übrigen Länder müssen sich entscheiden, für welchen dieser Blöcke sie als „befreundetes Ausland“ gelten möchten.

**Welche Folgen ergeben sich für Deutschland als Exportnation?**

Es mag sein, dass die Coronakrise den Industrieanteil in Deutschland ein wenig reduziert. Auch damit wäre allerdings nur eine Entwicklung fortgesetzt, die ohnehin bereits zu erwarten war, etwa durch den technologischen Wandel in der Automobilindustrie. Die deutsche Industrie steht wieder einmal vor der Herausforderung, einen Strukturwandel in der Weltwirtschaft bewältigen zu müssen. Wenn allerdings ein Industriesektor in der Vergangenheit bewiesen hat, sich an Strukturveränderungen anpassen zu können, dann ist es der deutsche, der sowohl die Globalisierungswelle als auch alle Technologieschübe der vergangenen Jahrzehnte hervorragend gemeistert hat. Deutschland

hat kein Langfristproblem „Corona“, sondern enorme langfristige Herausforderungen durch Demografie, Bildung sowie den Erhalt der Qualität der öffentlichen Güter.

Für die internationale Zusammenarbeit als Ganzes gibt es Chancen eher auf der Ebene von einzelnen Unternehmen, die bei der Neuorganisation der Weltwirtschaft unterstützen, etwa durch Telekommunikationsanwendungen oder durch Automatisierung, wodurch Produktion auch wieder ins eigene Hochlohnland zurückgeholt werden kann.

**Was werden all die Folgen der Coronakrise für die weltweiten Kapitalmärkte bedeuten?**

An den Kapitalmärkten müssen die unterschiedlichen Erholungsprofile sowie die längerfristigen Sektor- und Regionenverschiebungen in ihren Auswirkungen auf die Geschäftsmodelle durchdekliniert und dementsprechend Portfoliozusammensetzungen angepasst werden. Das geschieht derzeit. Zudem bedürfen die Schwellenländer besonderer Aufmerksamkeit, hier kann die Krise in den kommenden Monaten noch Weiterungen erfahren. Die wirkliche Bedeutung der Coronakrise liegt jedoch in den Verschie-

bungen der finanz- und geldpolitischen Dimensionen. Das

Finanzsystem ist durch die Geschehnisse dieses Jahres noch einmal auf eine deutlich höhere Verschuldungs-Umlaufbahn gehoben worden, Geld- und Finanzpolitik sind zwangsverheiratet worden. Das

wird schnell wieder zu den alten Problemen vor Corona zurückführen: Zu viel Liquidität, Anlagenotstand und hohe Vermögensbewertungen. Wie man mit der jetzigen Verschuldung im System generell umgehen soll, wird das beherrschende Thema im Finanzsystem der 20er Jahre werden. ☺

